

Er erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Telefon interurban Nr. 2670) sowie Verwaltung und Buchdruckerei (Telefon interurban Nr. 2024): MARIBOR, Jurčičeva ul. 4; Filialredaktion in BEOGRAD, Simina ul. 17. Briefliche Anfragen Rückporto belegen.

Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung) Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din. Manuskripte werden nicht retourniert.



Mariborer Zeitung

Morgen-Ausgabe

Hitler und Strasser

Französische Ankündigung baldiger innerpolitischer Veränderungen im Reich — Präkäre Situation in der NSDAP wegen des Gegensatzes Hitler-Strasser — Schleicher der lachende Dritte?

Paris, 26. Dezember.

Der Berliner Berichterstatter des „Journal“ macht seinem Werte die Mitteilung, daß man schon in Bälde mit großen innerpolitischen Veränderungen im Reich zu rechnen habe. Das Gesamtinteresse der politischen Kreise konzentrierte sich auf die NSDAP und den offenen Ausbruch des Gegensatzes zwischen Adolf Hitler und dem Propagandachef der Partei, Gregor Strasser. Gestern habe in Berchtesgaden im Landhaus Hitlers eine Aussprache zwischen Strasser und Hitler stattgefunden, doch führte dieselbe zu keinem Ergebnis, so daß mit der Fortsetzung der Aussprache morgen bzw. übermorgen zu rechnen sei. Einzelheiten seien bislang nicht bekannt, doch lässe sich aus den Umständen darauf hin schließen, daß Strasser von Hitler kategorisch die Beendigung seiner Propagandapolitik in dem Sinne geordert habe, daß ein neues Abwärtswort der NSDAP in die Regierung Schleicher eintreten oder zumindest in einer Regierung mitwirken könnten, in der Hitler nicht ausgerechnet den Reichsfinanzposten beiseite mißt. Wie in diesem Zusammenhang verstanden, soll Strasser dem Führer der NSDAP die jetzt Wochen andauernde kritische Kampaflagge der Partei vor Augen geführt haben. Die Anhänger bekämen sich in einem hier unaußersichtlichen Ma-

ßenabstrom. Sollte Hitler — so räsonniert Strasser — nicht in Bälde seine inkonsistente Politik beenden, dann werde dies für die Partei schicksalhaft werden, ja man könne dann sogar mit dem Verfall rechnen. In Berliner politischen Kreisen sei man indessen der Meinung, daß Hitler auf die Vorschläge Strassers nicht eingegangen ist. Der Bruch sei ein vollständiger. Glaubwürdiger ist die Spaltung in der Partei selbst, und zwar in ein Lager der Positivisten, d. h. der mit dem Kabinett Schleicher zusammenwirkenden Kräfte, und den starren Negativisten, die alle Macht für Hitler und die Partei verlangen. Schleichers Position in ansehnlicher dieser Situation sowohl politisch als auch taktisch vorzüglich, da es ihm leicht gemacht wurde, mit Hitler jeden Augenblick vollkommen zu brechen. Man rechnet jetzt damit, daß sich der Hauptkampf zwischen Hitler und der Reichsregierung im Jänner im Reichstag abspielen werde. Entweder Hitler kapituliert oder der Reichstag wird noch vor dem 15. Jänner aufgelöst. In diesem Falle hätte man mit der baldigen Ausschreibung von Neuwahlen zu rechnen. Diese Wahlen müßten nach dem Urteil von Kennern der Innenlage das Ende des Nationalsozialismus und der persönlichen Zusammenbruch der politischen Gestalt Hitlers bringen.

schaft auslösen, die in dem Wunsche ausklingen, daß es endlich der ganzen Welt vergönnt sei, die Wohlthaten der Nächstenliebe zu genießen und nicht mehr lediglich von Schäden und Reparationen, von Schulden und Insovenzen, von Streitigkeiten und Gegensätzen zu hören, sondern von wahrer Brüderlichkeit zu vernehmen. Die Sehnsucht des Papstes nach einer Atmosphäre der echten, wahren Menschlichkeit wird sicherlich auf Verständnis stoßen und wer vernünftige sich der gleichen Stimmung zu entziehen? Aber das Wesentliche sind und bleiben die Taten, denn sie werden für die Völker und Länder zur Grundlage des Schicksals. Deshalb muß jeder rechtlich Denkende, jeder klar Blickende, jeder human Empfindende von dem heißen Verlangen erfüllt sein, daß die diesmalige Weihnachtsbotschaft aus dem Vatikan nicht bloß gehört, sondern auch befolgt werde, daß ihre Mahnungen auf fruchtbaren Boden fallen.

Verbende Witter müssen jeitliche Strohverhaltung durch Gebrauch des natürlichen „Kraut-Josef“-Witterwassers zu vermeiden. Vorstände von Universitäts-Preparationslaboren loben übereinstimmend das echte Kraut-Josef-Wasser da es leicht einzunehmen ist und die mild öffnende Wirkung in kurzer Zeit eine unangenehme Nebenwirkung (Schmerz) einleitet. Das „Kraut-Josef“-Witterwasser ist in allen Apotheken, Drogerien und Spezialeinzelhandlungen erhältlich.

Neues Wien a. bulgarischer Komradichis

Beograd, 26. Dezember. A. A. Am 25. d. M. um 21.30 explodierte auf der Bahnstrecke Skoplje — Smolnica eine Höllenmaschine, wobei eine Person, bekleidet in die Uniform bulgarischer Komradichis, bewaffnet mit einem Maschinengewehr, einem Parabellum-Revolver und Bomben mit der Marke WMD, getötet wurde. Neben dem Toten fand man eine Höllenmaschine mit Uhrwerk, und zwar ähnlicher Konstruktion wie sie von bulgarischen Komradichis zu Anschlügen auf unserm Territorium benutzt wurden. Durch die Explosion wurde die eine Schiene unbedeutend beschädigt. Es wurde festgestellt, daß der Attentäter mit jener Person identisch ist, die von den Wachorganen in dem Moment der Legung der Höllenmaschine erblitzt wurde. Infolge der Zerstörung der Wachorgane verabschiedete konnte sich der Attentäter nicht rechtzeitig zurückziehen und wurde er so das Opfer der Explosion der Höllenmaschine, die er selbst gelegt hatte.

Ein Borsari u eine 40-Millionen Erbschaft

Paris, 25. Dezember. Vor dem Zivilgericht in Monte Carlo begann gestern ein Sensationsprozess um eine 40-Millionen-Erbschaft. Eine 76-jährige Amerikanerin, Mary Baele, hatte zwei Tage vor ihrem Tode in ihrem Testament einen Eigentümer des Casinos zum alleinigen Erben eingesetzt. Der gütliche Erbe war wenige Tage vorher noch Tellerpöcker. Er sollte aber letzter Erbschaft nicht froh werden. Die Verwandtschaft der Verstorbenen hat das Testament als unmoralisch angesehen, weil eine Erbschaft von 40 Millionen doch ein allzu hoher Preis für einige gefühlvolle Tangos mit der alten Dame sei.

Die Erblasserin ist übrigens selbst auch auf recht sonderbare Art zu den Millionen gekommen. Ihr ursprünglicher Beruf war Sekretär des amerikanischen Millionärs Van derbilt. Die Erblasserin war mit ihm dreißig Jahre verlobt, doch am Hochzeitsstage starb der Bräutigam einige Stunden vor der Feierlichkeit, allerdings nicht ohne vorher ein Testament zugunsten seiner Braut verfaßt zu haben.

Die Weihnachtsbotschaft des Papstes Pius XI.

Für Gerechtigkeit und Nächstenliebe

Am Samstag mittags hat Papst Pius der Erste in seinem Arbeitszimmer vor dem Mikrophon eine Botschaft zur Verkündigung gebracht und Millionen konnten die Worte gleichzeitig in allen Erdteilen vernahmen. Es ist nicht das erstemal, daß sich der Statthalter Christi des Mundworts bediente, wie er denn überhaupt viel Verständnis und Interesse für die neuesten Errungenschaften der Technik, für die Entwicklungsergebnisse des modernen Lebens zeigt. Auch hat sich Pius der Erste in den fast ein Jahrzehnen, die sein Pontifikat währt, bereits des Hören mit der Mahnung zum Frieden, zu erhöhter Liebe an die Angehörigen der katholischen Kirche und an die Menschheit überhaupt gewendet. Aber die diesmalige Weihnachtsbotschaft fällt durch die Wärme des Tones,

durch den Nachdruck der Sprache auf. Der Papst kam im Verlauf seiner Ausführungen auf die schweren Konflikte zu sprechen, welche die Welt zerfleischen, auf die Bürgerkriege, die fortgesetzt Unheil stiften, und auf die entsetzliche Wirtschaftskrise, die er als die größte Krise der Geschichte bezeichnete. Er erbatte, so sagte Pius der Erste, vom Himmel, daß soziale Gerechtigkeit und christliche Nächstenliebe die Staatsmänner und die Völker leiten mögen und daß die Zukunft Friede, Ruhe, gegenseitiges Vertrauen und genügend und ausreichend entlohnte Arbeit bringe.

Im übrigen kündigte der Papst feierlich ein heiliges Jahr an, das mit dem 2. April 1933 beginnen wird. Besonderen Eindruck müssen die Schlussworte der päpstlichen Botschaften. Als nun die Buren 1899 den schicksalsschweren Kampf gegen den englischen Eroberer einleiteten, rechneten sie mit einer Unterstützung Deutschlands, die aber infolge der geistlichen Politik Joe Chamberlains ausblieb. Der Krieg nahm einen, für die Buren ungünstigen Verlauf. Trotz heldenhaften Widerstandes mußten die Buren am 31. Mai 1902 in einem Abkommen mit England sich für besieg erklärt und sich den Engländern unterwerfen. Aber der Wille zur Freiheit und Unabhängigkeit ist bei den Buren nicht erloschen. Er wurde nur vorübergehend zurückgedrängt. Die Zahl der Gefahrenherde im britischen Weltreich hat sich um einen neuen und nicht harmlosen vergrößert.

Es ist an sich schon bezeichnend, daß heute das Wort von einem zweiten Burenkrieg überhaupt fallen kann. Noch vor einem Jahr, vielleicht sogar vor einigen Monaten, wäre dies ein Ding der Unmöglichkeit gewesen. Der Burenkrieg dauerte von 1899 bis 1902. Ihm ging die berühmte und berüchtigt gewordene Krüger-Depesche Wilhelm 2. voraus, die am 3. Jänner 1896 an den Burenpräsidenten Paulus Krüger gerichtet wurde. In diesem Telegramm war der Gläubwunsch zu der erfolgreichen Abwehr des englischen Einfalls in Transval ausgesprochen. Weiter hieß es in diesem Telegramm, Kaiser Wilhelm 2. freue sich, daß es nicht nötig geworden sei, daß eine befreundete Macht den Buren habe zu Hilfe eilen müß-

Vor einem neuen Burenkrieg?

Unabhängigkeitsbestrebungen in Südafrika.

Im südafrikanischen Dominion gärt es. Aufmerksame Beobachter vergleichen den südafrikanischen Bundesstaat mit einem Pulverfaß. So sehr abgenutzt diese Bezeichnung auch ist, sie scheint hier besonders am Platze. Die Unzufriedenheit der Buren mit dem Stand der Dinge in Südafrika hat im Zusammenhang mit der Verschärfung der Wirtschaftskrise einen hohen Grad erreicht. Die regierende nationalistische Bauernpartei nahm auf ihrem letzten Kongress in Pretoria eine Entschlieung an, in der er heißt, daß die Buren nicht mehr gewillt seien, britische Staatsangehörige zu sein. Diese Entschlieung wird weittragende Folgen haben.

Das südafrikanische Dominion, das vier Gliedstaaten (Kafland, Natal, Transvaal u. Oranien) umfaßt, verfügt über weitgehende wirtschaftliche Selbstständigkeit. Die Beziehungen zu England besonders auf wirtschaftlichem Gebiet sind seit dem Aufgeben des Goldstandartes lockerer denn je geworden. Das südafrikanische Pfund hat sich von dem englischen emanzipiert und die Goldbasis beibehalten. Die unmittelbare Folge davon waren scharfe Zollmaßnahmen gegen die englische Einfuhr. Südafrika leitete einen Anti-Dumping-Krieg gegen das Mutterland ein. Im 15. Jänner des kommenden Jahres sind die englischen Silbermünzen außer Gebrauch gesetzt, da sie entwertet sind. Die südafrikanischen Farmer und Landarbeiter, die vornehmlich Buren, also Nachkömmlinge der holländischen und deutschen Einwanderer sind, verlangen weitere Schutzmaßnahmen gegen England, wobei sie nicht vor politischen Forderungen stehen bleiben. Sie bilden das Hauptelement der Unabhängigkeitsbewegung in Südafrika.

Die Engländer wittern die Gefahr, die ihnen in ihrem afrikanischen Dominion droht und bleiben nicht untätig. Sie machen die englischen Einwanderer, in erster Linie Kaufleute und Unternehmer, mobil. Die vroeinglicher Kreise vereinigen sich in der südafrikanischen Partei, deren Mittelpunkt Natal ist. In Kapland führen die Engländer die militärische Erziehung der Jugendlichen und Erwachsenen durch. Man hat den Eindruck, daß sie sich aktiv zu einem Kampf vorbereiten.

Wer die Buren kennt, wird die Gefahr eines bewaffneten Zusammenstoßes in Südafrika nicht unterschätzen. Die Buren haben ihre Niederlage vor 30 Jahren nicht vergessen. Sie erinnern sich wohl die Mittel, deren sich die Engländer damals bei der Unterwerfung der unabhängigen südafrikanischen Staaten bedienten, und sie hoffen die Engländer wie zu jener Zeit. Noch ist England stark, aber nicht mehr so stark, wie vor wenigen Jahren. Es ist sehr fraglich, ob England heute einen zweiten Burenkrieg riskieren könnte. Denn der Kampf in Südafrika würde ein Kampfsignal für die völlige Ausschaltung Englands auf außerpolitischen Gebiet bewirken, vor verhängnisvollen wirtschaftlichen Folgen ganz abgesehen.

Die Vorgänger der schlanken Linie

Wandlungen des Frauen-Schönheitsideals

Von Eugen Ewald.

Die moderne Frau huldigt anentwogen der schlanken Linie u. gibt sich die größte Mühe, die moderne Silhouette durch Kost, Abmagerungskuren, Sport und Tanz zu erreichen. Sie mischt sich über die „gute, alte Zeit“ lustig, in der die früheren Frauengenerationen die Erfüllung ihres Traumwunsches in der Erreichung der körperlichen Proportionen der Venus von Milo erblickten. Mit Entsetzen betrachtet die moderne Frau die korpulenta, üppigen Gestalten der Rubensschen Frauenbildnisse, die doch in den Augen der Zeitgenossen das damalige Schönheitsideal versinnbildlichten.

Die Launen der Modegöttin sind unberechenbar, und ihre Befehle in stetem Wandel begriffen. Es ist deswegen keinesfalls ausgeschlossen, daß die heute so verherrlichte „schlanke Linie“ schon morgen oder übermorgen durch ein entgegengesetztes Schönheitsideal abgelöst wird. Eine solche Umwälzung würde zunächst von den Lebensmittel-Lieferanten und Schokoladenfabrikanten mit Beifallstürmen begrüßt werden, aber auch die Damenwelt würde sich zweifellos sehr schnell daran gewöhnen. Denn für Schönheitsbegriffe gibt es keine ewigen Regeln. Was modern ist, was von der Mehrheit gebilligt und mit Beifall aufgenommen wird, ist schön.

Vom klassischen Altertum sind uns zahlreiche Gebote der Frauenschönheit erhalten geblieben, die allerdings heute von jeder Bewerberin an einer Schönheitskonkurrenz mit verächtlichem Achselzucken verworfen werden und somit keine aktuelle Gültigkeit besitzen, aber trotzdem ihre Bedeutung in der Vergangenheit und — wer weiß — vielleicht auch in der Zukunft nicht verlieren.

Die Frauenschönheits-Formel fand im alten Hellas folgenden zahlenmäßigen Ausdruck: Vom Nasenansatz bis zur Kinnspitze drei Nasenlängen, von der Kinnspitze bis zum Brustbein zwei Nasenlängen, vom Brustbein bis zur Brustmitte drei Nasenlängen, von der Brustmitte bis zum Nabel drei Nasenlängen, vom Nabel bis zum Knie neuen Nasenlängen und vom Knie bis zum Knöchel sechs Nasenlängen.

Diese Griechischen Maße des weiblichen Körperbaues haben ihre Geltung längst verloren. Die hohe Stirn ist unter den toleten Epatöchtern der Neuzeit wenig beliebt, und das Gleiche gilt für die lange, klassische Nase, die mit der Stirn eine gerade Linie bildete. Auch sind heute die griechischen Proportionen des weiblichen Unterkörpers bei weitem nicht mehr maßgebend. Das moderne, auf das amerikanische Girl gemünzte Gesetz der Frauenschönheit verlangt gebieterisch lange Beine als unbedingte Voraussetzung einer idealen Körperform. Man sieht, die Schönheitsgöttin der alten Griechen würde auf einem Schönheitswettbewerb anno 1932 nicht einmal die Hoffnung haben können, den letzten Preis zu erringen.

Auch die Merkmale, die im Mittelalter als unerläßliche Bestandteile der Frauenschönheit galten, sind längst beiseite geschoben und durch andere ersetzt worden. Das Mittelalter wußte von langen Haaren, schwarzen Augen, weißer Haut und breiten Hüften einer Dorfschönheit ein Lied zu singen. Und heute? Die junge Frauengeneration verpönt das lange Haar und findet breite Hüften häßlich. Auch die schwarzen Augen sind heute nicht mehr Trumpf, denn nicht nur die Germanen und Angelsachsen, auch die Franzosen huldigen neuerdings dem blonden Frauentypus mit blauen Augen. Was die weiße Haut betrifft, so ist sie ebenfalls nicht mehr modern. Schneeweiß, klarer Teint gehört der Vergangenheit an und wird in unserem Zeitalter des Sports und der Freiluftübungen als Zeichen von körperlicher Schwäche betrachtet.

Die Mode ist ein Tyrann. Junge Frauen, die sich ihren Befehlen nicht fügen wollen, haben wenig Aussicht, im Kampfe um den Mann den Sieg davonzutragen. Hatte man keine Gelegenheit, sich im Sommer von der Sonne bräunen zu lassen, so ist man eifrig bemüht, die natürliche braune Gesichtsfarbe durch Schminke vorzutäuschen.

Die verbreitetste Ansicht ist, daß die Schminke eine Erfindung unserer späteren

ten Epoche ist, kann übrigens durch viele historische Parallelen mit Leichtigkeit widerlegt werden. Die vornehmen Damen in der altägyptischen Stadt Minive bemühten Verschönerungsmittel, deren Wirkung sich in einer Art Emailierung des Gesichtes äußerte, das einer weißen Maske ähnlich sah. In den Ruinen der altägyptischen Residenzstadt Theben fand man bei Ausgrabungen einen Toiletenschrin, der ein ganzes Arsenal von kleinen Flaschen beherbergte. Diese Fläschchen enthielten einstu verschiedene wohlriechende Essenzen, Oele, Fette u. Schminken. Auch die Bibel weiß von kosmetischen Mitteln zu berichten. Sie wurden im hohen Vieb geradezu verherrlicht.

Die Frauen in Athen pflegten zwei Sorten Schminke zu bevorzugen: Kleinweiß und Rinnoberrrot. In seiner Dichtung „Kunst der Liebe“ beschrieb Ovid ausführlich die Schönheitspflege der Römerinnen. Der große römische Naturforscher Plinius stellte sogar eine Anzahl Schönheitsrezepte zusammen.

Präventivmaßnahmen

Einmal ist die Frage offen gewesen, ob die Entwicklung einer Wirtschaftsgruppe allein mit fiskalischen Mitteln beeinflußt werden kann. Damals haben sich daraus komplizierte Debatten ergeben, die die Vorteile und Nachteile eines solchen Vorgehens fundamental beleuchtet haben und es ist nicht mit Unrecht darauf hingewiesen worden, daß ein Zahlungsausschuß, der für fast 90% der Bevölkerung gilt, auf das gesamte Geidwesen, ebenso wie auf die Stimmung des Auslandes sehr ungünstig einwirken muß. Inzwischen zeigte es sich jedoch, daß diese befürchteten Auswirkungen nicht so weitgehend bemerkbar waren. In erste Linie darum, weil das internationale Finanzwesen schon lange nicht mehr in normaler Weise auf solche heute fast schon alltäglich gewordene Vorgänge reagiert, dann aber auch darum, weil der interne Charakter des Notatoriums durch geeignete Schutzmaßnahmen reguliert werden konnte, die die heimische Finanzwirtschaft und ihre Klienten vor katastrophalen Falliments bewahrt haben.

Damit ist es auch geglückt, die Welle der riesigen Bankentrucks, die im Vorjahre das Geldwesen von ganz Europa auf das schwerste erschütterte hatte, von Jugoslawien fernzuhalten.

Allein dieser Vorteil müßte das Verfahren rechtfertigen. Welche schwerwiegenden Folgen hätte der Bruch einer unserer Großbanken für die gesamte jugoslawische Wirtschaft gehabt? Es ist bekannt, daß sich ein Großteil unserer produktiven Wirtschaft in so enger Verbindung mit unseren Bankinstituten befindet, daß deren Erschütterung die unberechenbarsten Folgen nach sich ziehen müßte.

Heute ist der Bauernschutz keine Frage mehr. Heute handelt es sich nur mehr darum, den ganzen Fragenkomplex derart zu lösen, daß sich daraus nicht etwa neue Komplikationen für die übrigen Wirtschaftsgruppen ergeben. Das ist der wichtigste Grund, weshalb der neue Gesetzentwurf zurückgehalten wird und weshalb die bisherige Verfügung bis auf weiteres in Geltung bleibt. Daß dabei die Ausnahmebestimmung, die die Agrarbank, die Hypothekbank, die Regulatorbank und die Kreditgenossenschaft eingenommen haben, aufgehoben wird, zeigt nur von einer gerechten Beurteilung der Lage. Das einzige Finanzinstitut, das nach dieser Abänderung exklusiv bleibt, ist die Nationalbank.

Inzwischen gehen die Beratungen weiter. Selten hat ein Gesetz so viele verschiedene Auffassungen und Vorschläge gezeitigt wie dieses. Der Grund hierfür liegt in den vollkommen verschiedenen kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnissen innerhalb des Staates, die es verständlich machen, daß eine so schwerwiegende Frage, wie die Einführung der Bauern, nicht ohne weiteres im

Aus Rom verbreitete sich der Brauch der Schminke zunächst in allen romanischen Ländern.

Im Zeitalter der Renaissance stand die Schminke bei den Frauen vieler europäischer Gegenden auf der Tagesordnung. Nicht nur die Kurtisanen, auch die Damen des hohen Adels und des reichen Bürgertums huldigten verschiedenen Schönheitsmitteln. Daß es nicht nur die feurigen Südländerinnen waren, die natürliche Schönheit durch künstlichen Ertrag vorzutauschen suchten, beweist am besten eine Gesetzesvorlage, die 1679 in das englische Unterhaus eingebracht wurde. Sie lautet: „Jede Frau, ohne Unterschied von Alter oder Stand, sei es eine Jungfrau oder Witwe, die durch Gebrauch von Schminke, Salben, Schönheitswasser, künstlicher Zähne und Haare, hoher Schuhabsätze und Fischbeinorklets oder ausgestopfter Hüften, also auf ketzerische Weise, irgendeiner der Untertanen Seiner Königlichen Majestät in die Ehe verlocken will, soll derselben Strafe unterworfen werden, die das britische Gesetz für Zauberer vorschreibt d. h. sie soll öffentlich ausgepeitscht werden.“

Die moderne Frau braucht sich in dieser Beziehung keine Sorgen zu machen. Keinem Parlamentsmitglied, auch dem unentwegten Frauenhasser, wird es heute einfallen, die Frauen für die Anwendung des „faulen Zaubers“ mit einer Prügelstrafe zu bedrohen.

Zetabanat, im Donaubanat oder im Draubanat gleichmäßig gelöst werden kann, ohne zur selben Zeit auch schädliche Auswirkungen aufzuweisen. Gerade dieser Umstand erfordert ein außerordentlich gründliches Eingehen auf alle psychologischen und wirtschaftspolitischen Momente, weil schließlich doch ein einheitliches Vorgehen im ganzen Staate notwendig erscheint.

In der Praxis sieht das so aus, daß die terminlose Beratungszeit die Durchprüfung aller eingebrachten Vorschläge und Anregungen zuläßt und daß damit eine vollkom-

mene kritische Behandlung aller ausstehenden Fragen erreicht wird.

Heute liegen schon Vorschläge vor, die sich auch mit dem Interessenschutz des Gewerbes und des Handels befassen, jener Erwerbszweige, die am innigsten mit der Agrarwirtschaft verbunden sind. Selbstverständlich finden sich unter den Vorschlägen auch solche, die den Schutz der Finanzwirtschaft und des Bankwesens sowie der Industrie vorsehen, denn in einem Agrarstaate ist es erklärlich, daß kein einziger Wirtschaftszweig von den Auswirkungen, die das Auf- und Abbluten der Lage der Landwirtschaft verursacht, befreit ist und daß sich eine wirkliche Abwehr eben nur dann als vollkommen erweisen kann, wenn der Schutz der allgemeinen Wirtschaft rationell durchgeführt wird.

„Schreiende“ Notlage.

Eine ebenso neue wie eigenartige Form der öffentlichen Anpreisung im Interesse seines Geldbeutel hat ein alter Herr aus Birmingham erfunden. Der sechzigjährige Greis hat einst bessere Tage gesehen, ist aber später durch die Verhältnisse in die Zwangslage verfaßt worden, aus seiner Kenntnis des Stadtviertels Bobanduo, das er wie seine Westentasche kennt, Kapital zu schlagen. Zu diesem Zweck macht er alltäglich einen Rundgang durch die beliebtesten Restaurants des Borortes. Gleich beim Eintreten ruft er mit heller Stimme: „Drei Hurras für Herrn X., der das beste Bier in der ganzen Stadt auschenkt.“ Nach dieser an den Wirt gerichteten Huldigung begrüßt er irgendeinen Ladenbesitzer, den er kennt und der zufällig im Lokal ist, mit den Worten: „Drei Hurras für Herrn Y. oder Z., der die besten Gerichte verkauft!“ An Stelle der Schuhe treten je nach dem Fall Schuhpaste, Seife, Wurst oder irgendein anderer Artikel. Der Alte erhält zumindest ein Glas Bier, gewöhnlich aber außerdem noch ein paar Schillinge, die ausreichen, um seinen bescheiden Lebensunterhalt zu bestreiten. Daß der Beruf seines Mann ernährt, beweist der Umstand, daß der Alte seit 25 Jahren schon dieses Gewerbe betreibt.

Wieviel verdienen die Völker? Industrie, Landwirtschaft und Arbeitslohn das Hauptverdienst in zwei Weltteilen

Es muß schon ein besonders unerhörter Mann sein, der sich heute in das Dschungel der Zahlen und Tabellen begibt, um ein wenig Licht in die volkswirtschaftlichen Verhältnisse diesseits und jenseits des Atlantischen Ozeans zu tragen. In Professor von M. I. E. n. d. o. r f ist vor kurzem ein solcher Mann erstanden, der sich an Hand unzähliger Ziffern und Einzelposten der schwierigen Aufgabe unterzogen hat, die Zahlenkolonnen, die der Ausdruck für das wirtschaftliche Wohl und Wehe jeder Nation sind, in Ordnung zu bringen, Widersprüche auszumergen und ein einheitliches Bild herzustellen.

Welches Land unter den heutigen sogenannten Kulturstaaten lebt vorwiegend von der Industrie? Welches Land von der Landwirtschaft? Welches Land von dem dritten großen Faktor, der auf wirtschaftlichem Gebiet in Betracht kommt: von Handel und Verkehr? Diese Fragen werden im ersten Teil des „Volkswirtschaftlichen Elementarvergleiches“ beantwortet, den obiger Verfasser aufgestellt hat. Zunächst erklärt man die Vermögenssteigerung, die in jedem Lande — merkwürdigerweise ohne Ausnahme — zwischen den Jahren 1913 und 1929 stattgefunden hat. Die Intensität dieser Steigerung ist in den einzelnen Ländern natürlich sehr verschieden. Minimal beträgt sie in Italien 4 Milliarden, in Deutschland 18 Milliarden, maximal in England 37 Milliarden und die Vereinigten Staaten haben es sogar auf mehr als das Doppelte gebracht. Selbstverständlich ist diese Reichumssteigerung nur relativ, da die Lebensbedingung der Völker vor allem auf dem Gebiet der Preissteigerung und der sich daraus ergebenden verminderten Kaufkraft wesentlich geändert haben.

Steht man sich nun die Länder an, in denen die Industrie die Oberhand hat, so stößt man zunächst auf Deutschland, 55%

alles Volkseinkommens entstammt diesem Gebiet, während England mit 51% an zweiter und Amerika mit 50% erst an dritter Stelle steht. Umgekehrt spielt die Landwirtschaft die größte Rolle (43%), während das klassische Land des Meinen Grundbesitzes, Frankreich, nur mit 39% an seinem Gesamtvolkseinkommen beteiligt ist. In England spielt die Landwirtschaft schließlich mit einem Prozentsatz von nur 8% eine sehr untergeordnete Rolle, während Handel und Verkehr wiederum mit 41% am stärksten in der ganzen Welt vertreten sind.

Interessant ist es schließlich auch, zu erfahren, wie sich das Volkseinkommen sozial gliedert. Unterscheidet man zwischen Arbeitnehmer-einkommen, dem Unternehmer-einkommen und dem Kapitaleinkommen, so findet man, daß es in Deutschland mit 63% die meisten entlohnten Arbeitnehmer gibt. Dicht auf den Fersen folgen die Vereinigten Staaten und England weist in knappen Abständen ebenfalls 60% auf. Der Kulturstaat mit den wenigsten entlohnten Arbeitnehmern ist Frankreich, in dem genau die Hälfte der Einwohner vom Verkauf ihrer Arbeitskraft leben. Unternehmer gibt es scheinbar am meisten in Italien, dessen Gesamteinkommen zu 40% von dieser Bevölkerungsschicht eingestrichen wird. Deutschland hat in diesem Vergleich mit 31% einen absolut normalen Platz. Verblüffend dagegen ist, daß das Unternehmereinkommen Amerikas mit nur 23% erst an letzter Stelle kommt.

Daß schließlich heute der Großkapitalist der Welt Frankreich heißt, ist ein offenes Geheimnis, das durch diese Tabelle nur bestätigt wird. Mit 16% Kapitaleinkommen hält es die Spitze. Deutschlands Kapitaleinkommen weist demgegenüber die nicht gerade imponante Zahl von 6% im Gesamteinkommen auf.

Sport vom Sonntag

Radio

Dienstag, 27. Dezember.

Ljubljana, 12.15 und 13 Uhr: Reproduzierte Musik. — 17.30: Nachmittagskonzert. — 19.30: Vortrag. — 20: Symphonisches Konzert. — 20.45: Operettenstunde. — 21:

Die Billardmeisterschaft von Maribor

56 Wettbewerber kämpfen in vier Kategorien um den Sieg

Wieder ein Schritt nach vorwärts. In der Beliebtheit der sportlichen Betätigung hat man auch nicht vergessen, dem Billardspiel das Augenmerk zuzuwenden. An Anhängern des Billards gibt es in unserer Stadt schon seit jeher eine Rekordanzahl, aber die überwiegende Mehrzahl fröhnte dem Spiel nur ans Zeitvertreib, während man vereinzelt Meistern „kampflös“ die Vorherrschaft überließ.

Aud gerade jetzt, wo die Winterferien so lange auf sich warten läßt, war es eine doppelt so glückliche Idee, eine Billardmeisterschaft ins Leben zu rufen, deren förmliche Notwendigkeit schon die Rekordteilnehmerzahl hinreichend beweist. Als Austragungsort wurde der große Spielraum des Café „Jadrana“ gewählt, dessen Eigentümer Herr Serce den Veranstaltern in entgegenkommender Weise zu Hilfe kam. Gaiteer Serce stiftete eine namhafte Anzahl von wertvollen Preisen. Ein achtgliedriges Komitee mit Direktor Stodovar und mehreren erfahrenen Spielern an der Spitze nahm die Kategorisierung der Spieler vor, so daß die Austragung umso interessanter gestaltet erscheint.

Die Matadore unserer Stadt haben sich am in der ersten Kategorie zusammengefaßt. Die Aufmerksamkeit lenkte nach vielen Jahren wieder unser Jahrbuchstern aus den ersten Nachkriegsjahren Franz F e r t auf sich, dessen Ruf als Billardkünstler schon lange bekannt ist. Fert spielte zwei Partien und erzielte auch einen ausgezeichneten Durchschnitt, wurde aber beides Mal geschlagen. Ob sich der künftige Altmeister hiermit nur eine Taktik zurechtgelegt hatte, werden die weiteren Spiele zeigen. Die Besieger Fert's waren B e n d e r und S o b a c h e r. B e n d e r spielte ausgezeichnet, sodas seine Niederlage gegen den jungen L e p e j umso überraschender wirkte. Den Haupterfolg nahm bisher S o b a c h e r in Anspruch, der außer Fert auch noch D m i s i k schlug.

Nicht geringerem Interesse begegneten die Wettkämpfe in der zweiten Kategorie, in der sich P e p e l B e r t o n c e l j, der Held vom grünen Rasen, auch als Meister des grünen Tisches vorstellte. Er schlug der Reihe nach, K o l e t n i k, C e r n e c und S t r n i s a. Auch K o l e t n i k holte sich drei Siege u. zw. gegen B a l j a k, P o s und C e r n e c, sodas Bertonec

und K o l e t n i k wohl die größten Chancen für den Endsieg in ihrer Kategorie besitzen. In der dritten und vierten Kategorie ist die Mehrzahl der Durchschnittsspieler tätig. Die Kämpfe werden heute und an den folgenden Tagen fortgesetzt. In die Ereignisse greifen nun noch alle übrigen Matadore ein.

Sonstige Spiele

- Triest:** Triestina—Primorje 4:0.
- Ljubljana:** Hermes:Jadran 2:1, Svoboda:Korotan 4:2.
- Celle:** Celje:Olymp 5:3.
- Berlin:** Sportklub (Wien):Tennis Borussia 4:1.
- Barcelona:** Ujpest (Budapest):Barcelona 4:0.
- Köln:** W. A. C.:Repräsentanz von Köln 5:3.

Die Fußball-Weltmeisterschaft 1934 ausgeschrieben

Das Sekretariat der FIFA hat auf Grund der Beschlüsse des Stockholmer Kongresses und des vorbereitenden Ausschusses die kommende Fußballweltmeisterschaft ausgeschrieben, deren Schauplatz bekanntlich Italien im Jahre 1934 sein wird.

Die Nennungen sind bis zum 28. Februar 1933 an das Sekretariat der FIFA in Zürich zu senden. Bezüglich der Austragung der Weltmeisterschaft wird mitgeteilt, daß der Wettbewerb aus zwei Teilen bestehen wird. Nur die durch die Qualifikationsspiele ermittelten 16 Mannschaften werden nach Italien zu den Entscheidungskämpfen fahren, die nach dem Cupsystem durchgeführt werden. Den nach Italien fahrenden Teams vergütet die FIFA die Reisekosten für die zweite Schnellzugklasse; für die 36 Stunden dauernde Reise wird Schlafwagen 2. Klasse bewilligt. Schiffsfahrten werden in der ersten oder in der zweiten Klasse, je nach der Beschaffenheit des Dampfers, unternommen werden.

Für jeden Tag des zwei Wochen dauernden Turniers zahlt das veranstaltende Komitee je Person drei Dollar für Verpflegung, außerdem für kleine Ausgaben täglich je Kopf einen halben Dollar. Eine Mann-

Wo etwas anbrennt ... schafft Putzfrau VIM schnell Hilfe!



Wenn einmal wirklich etwas anbrennt . . . der Topf verschmutzt und rußig wird — dann zeigt sich's erst, was VIM vermag. Weil VIM stark seifenhältig ist, kann es den Schmutz im Nu vertreiben. Dabei geht VIM ganz gewaltlos vor. Niemals hinterläßt es irgendwelche Spuren.

VIM

PUTZFRAU VIM PUTZT ALLES!

schafft wird mit ihren Begleitern aus 17 Personen bestehen können.

Bisher haben sich zur Fußballweltmeisterschaft nur Frankreich, Finnland, Rumänien und Polen gemeldet. Meldefrist ist Ende Februar 1933. Mit der Teilnahme Österreichs ist natürlich bestimmt zu rechnen. Der Deutsche Fußballbund wird im Januar in einer erweiterten Vorstandssitzung schlüssig werden, ob er an der Weltmeisterschaft teilnimmt.

Neuer Eislaufrekord einer Sechzehnjährigen



Bei einem Vereinswettkampfen in Wien stellte die Schülerin Eijelotte L a u d b e d mit 53,7 Sekunden einen neuen österreichischen Rekord im 500-Meter-Laufen auf. Trotzdem diese Zeit eine neue Weltbestleistung darstellt, kann sie doch nicht anerkannt werden, da die Bahn nicht die vorgeschriebene Länge von 400 Meter hatte.

Nachtmusik. — **Beograd,** 20: Kompositionenabend Kunc. — 22.15: Zigeunermusik. — **Wien,** 19.25: Puccini's Oper „Tosca“. — 22.10: Tanzmusik. — **Währ. Odrau,** 21: Leichte Musik. — **Heilsberg,** 20: Bunter Abend. — **Breslau,** 20: Bunter Abend. — 22.50: Tanzmusik. — **Brinn,** 19.20: 500 Jahre Schlager. — **Mühlader,** 20: Bunter Abend. — 22.45: Nachtmusik. — **Leipzig,** 20: Bunter Abend. — 22.15: Unterhaltungs-konzert. — **Budapest,** 20: Konzert. — **Kom,** 20.45: Konzert. — 21.30: Bühnenaufführung. — **Zürich,** 20: Operette „Die Zirkusprinzessin“. — **Langenberg,** 20: Bunter Abend. — **Prag,** 19.20: 500 Jahre Schlager. — 21: Russische Stunde. — 22.15: Konzert. — **Oberitalien,** 20.30: Disenbach's Operette „Die schöne Helena“. — **München,** 19.05: Kammermusik. — 22: Abendveranstaltung. — **Budapest,** 20.45: Konzert. — 22.30: Tanzmusik. — **Warschau,** 20: Abendkonzert. — 22.15: Abendmusik. — **Daventry,** 21: Konzert. — 23.40: Tanzmusik. — **Königswusterhausen,** 20: Bunter Abend. — 23: Nachtmusik. — **Paris,** 20.20: Konzert. — 21.45: Symphoniekonzert.

Wenn Sie schon Alles versuchten, doch Alles versagt hat, dann trinken Sie morgens auf nüchternen Magen bloß ein Glas „HUNYADI JANOS“, das natürliche Heil- u. Bitterwasser und Sie werden sich wie neugeboren fühlen! Nehmen Sie aber kein Ersatzmittel an, sondern verlangen Sie ausdrücklich: „HUNYADI JANOS“, das natürliche Heil- u. Bitterwasser und achten Sie auf die Etikette mit dem roten Mittelfeld und die Marke „HUNYADI JANOS“.

In Apotheken u. Spezialegeschäften erhältlich! 4976

Die Filmschauspielerin.

„Was man nicht alles von uns verlangt! Erst habe ich lernen müssen, für den Tonfilm zu sprechen, und nun soll ich lernen, für den Farbfilm zu erröten!“

Der Grund.

„Nein, Sie können sich gar nicht denken, Herr Kollege, wie ich für den Landauerthor schwärme!“

„Nanu! Sie fahren doch aber nie hinaus!“
„Aber meine Frau! Und dann bleibe ich doch hier allein!“

Kleiner Anzeiger

Anfragen (mit Antwort) sind 2 Dinar in Briefmarken beizulegen, da ansonsten die Administration nicht in der Lage ist, das Gewünschte zu erledigen

Verschiedenes

Früchtenbrat, Spezial-Nornbrat, Botiken, Gugelhupf, Nels, Badhaus Schmid, Turčičeva ulica, 14040

Wahlhauskonzession günstig zu vergeben. Gesl. Zuschriften unter „G“ an die Bero. 17035

Zu verkaufen

Gelegenheitskauf! Journiere, afrikanische Birne, Orme, Mahagoni, Silber-Mahagoni, Resopova ul. 10. Maribor. 17201

Zu verkaufen: Geschäftseinrichtung, 2 große Glas-Asen, 2 Laubstühle, ein Glasaufsatz, diverse Möbel, Flobert-Gewehr, Glas für Gärtner, Mistbettentwerfer, Staffeleien, diverse Rasen, T-Eisen Schindelsäge, etc. Foto Meyer 17331

INGENIEURSCHULE WEIMAR

Deutschland. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Flugzeugbau, Fließschule, Pa-pier-technik, Elizeu Lehrwerkstätten

Offene Stellen

Besseres Kinderstubenmädchen, gut deutsch sprechend, wird gesucht zu einer Familie mit zwei Kindern. Adresse: Jota Karamata, Jemna, Karamatagasse 17. 17267

Für Din 10,-

erhalten Sie die Original-RUM-ESSENZ

»RUMOL«

zur Selbsterzeugung von 2 Liter feinstem Rum sowie sämtliche 15547

Likör-Essenzen.

Über 20 Jahre bekannte Spezialitäten der Proprietä J. Thür, Maribor Gosposka ulica 19

Gelegenheitskauf!

Bugatti-Auto, 1 1/2 St., 4stgig, gefahren garantiert 7000 km, um ein Drittel des heutigen Preises von Din. 105.000 gegen prompte Kassa abzugeben. D. Zuzet, Ljubljana, Tavčarjeva 11 17233

Zu vermieten

Separiertes Zimmer, rein luftig, electr. Beleuchtung, mit ein gerichtet, an besseren Herrn od. Fräulein zu vergeben. Pragoova ul. 6, Bari, Inns. 17162

Zwei-Zimmerige, billige Wohnung

im Zentrum der Stadt sofort oder am 1. Jänner 1934 zu vermieten. Anfragen beim Verwalter, Aleksandrova c. 6. 17272

Großes Sparherdzimmer bei Möbeln neuer Möbel mit 1. Kamin zu vermieten. Tischlerei Wolarič, Splanarška 7. 17308

Der Mann, der das Lächeln verlernt hat

Roman von Ger! Koiberg

(40. Fortsetzung.) Copyright by M. Feuchtwanger, Halle (Saale)

Und deshalb war es Betrug, wenn sie blieb.

Im schwarzseidenen Schlafanzug erschien er in der Tür.

„Na, Kerlchen? Was ist denn? Ach so!“

Er durchquerte das Zimmer, öffnete eine der vielen Türen, kam nach kurzer Zeit zurück und stellte eine silberne Dose mit Teegebäck und eine Karaffe Wein nebst Glas auf den kleinen Tisch neben das Ruhebett.

Seine Hand strich über den blonden Kopf.

„Zieh dich endlich um, sonst bist du morgen krank. Ich und trink und geh dann schlafen. Gute Nacht!“

Annemarie starrte auf die Tür; mit beiden Händen faßte sie nach der linken Brust, weil das Herz laut und schmerzhaft hämmerte.

„Charles Kent! Charles Kent!“

Diesen Namen schien das Herz zu rufen, und ein wunderbares Gefühl beschlich das Mädchen.

Sie unbedacht im Mann seines Willens, seiner Persönlichkeit, zog das Mädchen sich aus, hüllte sich in die Sachen, die er gebracht. Und die ihm selbst gehörten.

Annemarie senkte das Gesicht tief auf die Brust. Da stieg aus dem gesteppten Schlafrock ein herbes Parfüm zu ihr auf. Das Mädchen erzitterte bis ins Herz hinein. Regungslos blieb sie stehen.

Die Kleider waren viel zu weit und zu lang. Sie konnte keinen Schritt vorwärts tun, sonst wäre sie gestürzt.

Nach einer Weile legte sie sich auf das äußerste Ende des Ruhebettes. Sie nahm einen der runden Biskuits, goß in das Glas ein wenig Wein und trank. Dann knaberte sie das Gebäck.

Wie geborgen sie sich fühlte.

Und dort drüben wollte Charles Kent!

Wie jung er aussah!

Seltam, sie fürchtete sich nicht vor ihm.

Oder doch? Warum nur klopfte ihr das Herz so stürmisch? Und sie hatte doch vorhin die Wahrheit sagen wollen? Warum hatte sie es nun nicht getan? Weil seine freundliche Fürsorge ihr jedes Wort abgeschnitten hatte? Aber er mußte es doch erfahren, daß sie Annemarie von Wendtsbrück war? Das andere war doch Betrug?

„Betrug! Du hast dich durch einen Betrug in sein Haus geschlichen“, dröhnte es rings um sie.

Und eine andere Stimme flüsterte lodend, geheimnisvoll:

„Wenn er erfährt, wer du in Wahrheit bist, wird er dich erbarmungslos wieder hinausstoßen, denn Charles Kent haßt die Frauen.“

Annemarie legte sich zurück, trotz unter die Feder, vergrübelte das Gesicht in die wei-

chen Kissen und da stieg es wieder herb und duftend zu ihr auf: Charles Kents Parfüm! „Ich will vergessen, wer ich bin; ich bin von jetzt an Tommy Fitzmaurice. Ich will hierbleiben — bei ihm.“

Und noch im Schlaf dachte Annemarie:

„Ich will hierbleiben!“

Der alte Mister Korfel sah erstaunt auf das feine, zierliche Bärschchen, das ihm sein Herr mit den Worten übergeben:

„Machen Sie was aus ihm, lieber Korfel! Ich will, daß er hier bleibt — er ist Waise.“

Aber der alte Korfel war gewöhnt, seine Gedanken sorgsam zu verbergen vor dem scharfen, klugen Blick des Eisenbahnkönigs.

Er verbeugte sich und sagte:

„Sehr wohl, Mister Kent.“

So war Annemaries Wunsch in Erfüllung gegangen.

Und doch auch wieder nicht!

Von Kent sah sie fast tagelang nichts. Sie arbeitete in einem kleinen behaglichen Zimmer mit Mister Korfel zusammen. Nebenbei war das Arbeitszimmer Kents. Er betrat es von einer anderen Seite aus, und wenn er klingelte, dann ging sofort Mister Korfel herein. Für den Eisenbahnkönig schien der kleine Schiffsjunge erledigt zu sein. Er fragte nicht mehr nach ihm, sondern verließ sich auf Korfel.

Daß Annemarie sehnüchtig auf die tiefe Stimme lauschte, wenn Kent drüben mit Korfel sprach, das mußte niemand. Dann schlug wieder das junge Herz laut und schmerzhaft, und im Zimmer sang und rauschte es:

„Charles Kent, Charles Kent!“

Dann senkte Annemarie tief den blonden Kopf. Sie sah dann ihre Kleidung, und die Röte der Scham stieg ihr in die Stirn.

Und dabei ruhten die Augen des alten Korfel manchmal so prüfend auf ihr.

Wenn er erkannte, daß sie ein Mädchen war?!

Wenn er es Charles Kent berichtete?!

Wenn Charles Kent sie verächtlich hinauswies?!

Bei diesem Gedanken zitterte Annemarie am ganzen Körper.

Sie mußte alles daran setzen, daß der Betrug ihr auch weiterhin gelang. Sie wollte in seiner Nähe bleiben. Sie wollte nicht mehr fort von ihm, und wenn sie die niedrigsten Arbeiten für ihn hätte verrichten müssen.

Nur in seiner Nähe sein, sonst war das Leben wertlos.

Das Mädchen grübelte nicht darüber nach, warum das Leben wertlos sei ohne Kent. Was trieb sie überhaupt zu diesem vermessenen Gedanken?

Seit jenem Abend, da er sie mit sich nahm, hatte sie kein freundliches Wort mehr von ihm gehört, hatte sie ihn ein paarmal von weitem gesehen.

Ganz in ihre Gedanken versunken, bemerkte das Mädchen es nicht, daß die angelehnte Tür aufgegangen war und Charles Kent sie schon eine ganze Weile schweigend beobachtete.

Da sah sie plötzlich von der Seite her die Umrisse seiner hohen Figur.

Sie zuckte heftig zusammen, sprang auf, suchte sich in tödlichster Verlegenheit zu entschuldigen.

Eine kurze Handbewegung schnitt ihr das Wort ab.

Kent sprach:

„Erschrecken Sie doch nicht! Man darf doch für einen Augenblick ausruhen. Ich freue mich, daß Mister Korfel mit Ihnen zufrieden ist, Fitzmaurice.“

Jetzt kennzeichnete der Eisenbahnkönig mit wenigen Worten, daß ihn der kleine, aufgewundene Junge nicht mehr interessierte als sonst irgendeiner seiner Beamten und Angestellten.

Annemarie wagte den Blick nicht zu erheben.

Sein korrektes „Sie“ tat ihr weh. Mein Gott, es war aber doch nur richtig? Er konnte sie doch nicht „Du“ nennen?

Kent wandte sich wieder zu seinem Zimmer, sagte von der Schwelle her:

„Essen Sie tüchtig! Sie sehen ja miserabel aus.“

Und schloß die Tür!

Annemarie aber war es, als habe sie den Himmel offen gesehen.

„Weil er mit mir gesprochen hat“, dachte sie dankbar, und verstand nicht das wilde, unruhige, schmerzhaft klopfen ihres jungen Herzens.

Sie wohnte noch im Boardingshaus Miß Doyle. Die war in das Geheimnis eingeweiht, schwieg aber gegen jedermann wie das Grab. Sie war ein bißchen romantisch veranlagt, die gute, dicke Miß Doyle sie spannte sich manchmal in ihrer wenigen freien Zeit in ganz sandbare Gedanken ein. Da sah sie dann das schöne, blonde, kleine Mädchen verhätschelt, verwöhnt, angebetet im reichen Hause des Eisenbahnkönigs.

Das waren Träume!

Sie kamen aber beharrlich immer wieder.

Manchmal dachte Miß Doyle sogar, daß der gewaltige Mann es längst wisse, wer in seiner nächsten Nähe saß.

Das waren nur Vermutungen.

Aber ebenso gut war es möglich, daß er in seiner Abgewandtheit von allen Frauen eben doch nicht auf den Gedanken dieses Betrugs kam.

Nun, die Zukunft würde schon noch Ueberraschungen bringen, davon war sie überzeugt.

„Wir reisen übermorgen nach dem Süden“, sagte Annemarie eines Abends zu Miß Doyle.

Sie saßen wie gewöhnlich in der Wirtin kleinem, gemüthlichem Stübchen. Die Kostgänger waren alle verjagt. Das war dann

die schönste Stunde für die gutherzige Frau, wenn sie mit dem blonden Mädchen zusammensitzen konnte. Sie aßen dann meist zusammen Abendbrot, und Annemarie las Miß Doyle die Zeitung vor, da diese nicht mehr gut lesen konnte.

Jetzt blidete Miß Doyle rudertartig. Ihre Augen waren ein einziges Fragezeichen.

„Sie reisen mit? Ja, aber...?“

Annemarie lächelte ganz verjonten, dann sagte sie:

„Ich gehöre nur mit zu Mister Korfel. Wo er ist, habe ich auch zu sein. In diesem Falle also mit auf der Reise. Wir fahren mehrere Tage im Luxuszug, und der Salonwagen Mister Kents wird uns beherbergen. Nach mehrwöchentlichem Aufenthalt im Süden kommen wir wieder nach Newyork zurück. Mister Korfel sagte, daß das Leben Mister Kents ein einziger Arbeitstag sei. Wenn er auch ab und zu eine Gesellschaft einzuverbinden in den meisten Fällen sogar dort nur irgendein geschäftliches Interesse.“

„So so, hm!“

Miß Doyle war schwer enttäuscht. Sie hatte schon geglaubt... Aber das war ja Unsinn! Natürlich war es Unsinn. Aber daß sie sich diesen Unsinn auch nur vorstellen konnte, daran war schuld, daß Annemarie so jung und liebreizend war. Das heißt, Schafe mußten das dort sein — nicht zu glauben.

Wenn schon Charles Kent in seinem bornierten Frauenhaß die kleine vielleicht noch nicht einmal richtig angesehen hatte, so hätte doch mindestens der alte Korfel, der verheiratet war und selber zwei Töchter besaß, wie er Annemarie mitgeteilt hatte, Bescheid wissen müssen. Aber da sah man es wieder einmal: Männer!

Miß Doyle schürzte verächtlich die Lippen. Wenn sie ein Mann gewesen wäre, sie hätte die Sache bald herausgekriegt.

„Da werden wir ja ziemlich lange getrennt sein“, sagte sie nach einer Weile.

„Ja, das tut mir allerdings sehr leid, denn ich habe Sie sehr lieb gewonnen, Miß Doyle. Aber sonst freue ich mich sehr auf die Reise in dem schönen Salonwagen. Und was ich alles zu sehen bekomme... Meinen Sie nicht auch?“

Annemarie plauderte feberhaft, um die innere Stimme zu übertönen, die da laut und deutlich sagte:

„Diesmal betrügst du dich selbst, Annemarie. Du freust dich nicht auf die Reise im eleganten, bequemen Salonwagen, du freust dich nicht auf die herrlichen Landschaften, auf fremde Menschen und Städte, du freust dich einzig nur, weil du Charles Kent nahe sein darfst.“

Am anderen Tage erschienen im Vorzimmer zu Kents Arbeitsraum zwei elegante Damen. Eine Jüngere und eine Ältere. Die Jüngere war sehr schön, und ein hinreißender Duft strömte von ihr aus.

Annemarie bot ihnen Sessel an, in welchem die alte Dame auch Platz nahm, während die Jüngere ungeduldig hin und her ging.

Aus aller Welt

Synthetisches Fleisch

Im Rockefeller'schen medizinischen Institut soll es dem Chemiker Dr. C a r r e l nach jahrelangen Versuchen gelungen sein, synthetisches Hühnerfleischherzustellen. Das Stück Fleisch wurde in einem Glasgefäß gezüchtet und wuchs von Jahr zu Jahr. Ab und zu wurde eine Scheibe abgeschnitten, aber das Wachstum wurde dadurch nicht unterbrochen. Die Durchführung des Experiments war mit großen Schwierigkeiten u. nicht minder großen Kosten verbunden, und Dr. Carrel sagt selbst, daß das Verfahren bedeutend vereinfacht und verbilligt werden muß, wenn es einen praktischen Wert haben soll. Die englische Öffentlichkeit feiert die Herstellung des Stückchens Fleisch als ein außerordentliches Ereignis, das sie der ersten drahtlosen Nachricht, die Marconi über den Ozean sandte, an die Seite stellt. Auch die englischen Wissenschaftler beschließen sich mit dem neuen Verfahren, das ihrer Ansicht nach besonders für ein Land wie England, da es jetzt auf die Einfuhr ausländischer Lebensmittel angewiesen ist, von größter Bedeutung sein kann. Bei dieser Gelegenheit wird auch daran erinnert, daß es in Deutschland gelungen ist, Zucker aus Holz und Sä-

gepänen herzustellen, und daß man in absehbarer Zeit vielleicht jedes beliebige Lebensmittel angewiesen ist, von größter Menge herstellen können. Soweit die Engländer. Sind sie nicht etwas zu optimistisch? Sind wir wirklich schon auf dem Wege ins Schlafrassenland? Sicherlich würde es jeder Knopf begründen, wenn er nur auf einem Knopf zu drücken brauchte, und ein gebratenes

Huhn mit gemischtem Gemüse vor ihm stände.

Ein blindes Dorf.

In Mexiko liegt ein armes, einsames, an und für sich bedeutungsloses Dorf, das eine traurige Berühmtheit dadurch erlangt hat, daß alle seine Bewohner blind sind. Wer in diesem Dorfe Tliltepec lebt oder sich als

Fremder dort einige Zeit aufhält, erblickt unheimlich. Man hat lange Zeit vergeblich nach der Ursache dieser furchtbaren Krankheit gesucht. Man dachte zunächst an das Gift von Geschlechtskrankheiten. Aber das kleine Völkchen, das ganz abseits der großen Straßen sich selbst überlassen lebt, kennt keine Krankheiten, deren Erreger Blindheit verursachen können. Ferner glaubte man an die Folgen von Methylalkohol, der bekanntlich die Erblindung nach sich zieht, aber auch der ist dort sogar unbekannt. Durch vergleichende Untersuchung in bestimmten kreistragenden Guatemalas, wo strichweise zahlreiche Erblindungen auftreten, fand man als Ursache einen dünnen, haarförmigen Wurm, dessen Larven von Blutaugenden Moskitos aufgenommen, entwickelt und beim Stich auf Menschen und Tiere übertragen werden. Diese Erblindung hervorruhenden Würmchen hat man nun bei den Bewohnern des Dorfes Tliltepec gefunden, und zwar in Massen an der Kopfhaut. Man nimmt an, daß der Wurm entweder ein Gift ausscheidet, das Blindheit verursacht, oder daß er direkt ins Auge gelangt. Prof. Reko in Mexiko, der diese Untersuchungen anstellte, will die Übertragung jedoch auf den Biß von Fledermäusen zurückzuführen, obwohl gerade die Fledermäuse, da sie hauptsächlich von Mücken lebt, geeignet ist, die Übertragung von Moskitos zu verhindern und somit die Erblindungen einzudämmen.

Humor des Auslandes



Der Schlittschuhlehrer.

„Das nennen Sie Schlittschuhunterricht?“

„Na, wenn Sie wollen, kann ich Ihnen ja jetzt das Schwimmen beibringen.“